

Dolinenputzaktion am Chienberg, 14.10.2006

✍ Fränzi Blum

Vorgeschichte

Vor 10 Jahren (1996) erforschte und vermäss die AGS-Regensdorf die Schwybachhöhle bei Oberriet im St. Galler Rheintal. (Siehe AGS-Info 2/96, Seite 33). Die in der Nähe wohnende Besitzerin erzählte, dass früher das Wasser der Schwybachhöhle als Trinkwasser genutzt wurde, dies aber aus hygienischen Gründen nicht mehr möglich ist.

Wir interessierten uns auch für das darüber liegende, voralpine Einzugsgebiet der Höhle. Dieses liegt auf ca. 860 m ü M. beim Chienberg und besteht aus aufgelockertem Wald und Wiesen, die landwirtschaftlich genutzt werden. Es gibt dort auch einige landwirtschaftliche Gebäude. Das Gebiet des Chienbergs wird als Einzugsgebiet für das Trinkwasser der Bevölkerung genutzt.

Beim Prospizieren stiessen wir damals auf die so genannten Katzenlöcher am Chienberg. Beim Untersuchen dieser Dolinen entdeckten wir viel Bauschutt, Düngersäcke und Kübel mit undefinierbaren Rückständen. Dank Mirjam, unserer motivierten jungen Höhlenschutz-Beauftragten, Mitglied der AGS-Regensdorf, fand nun am 14. Okt. 06 eine Reinigungsaktion statt. Von der Gemeinde wurde eine Abfallmulde, Schubkarren und Werkzeug zur Verfügung gestellt.

Teilnehmer

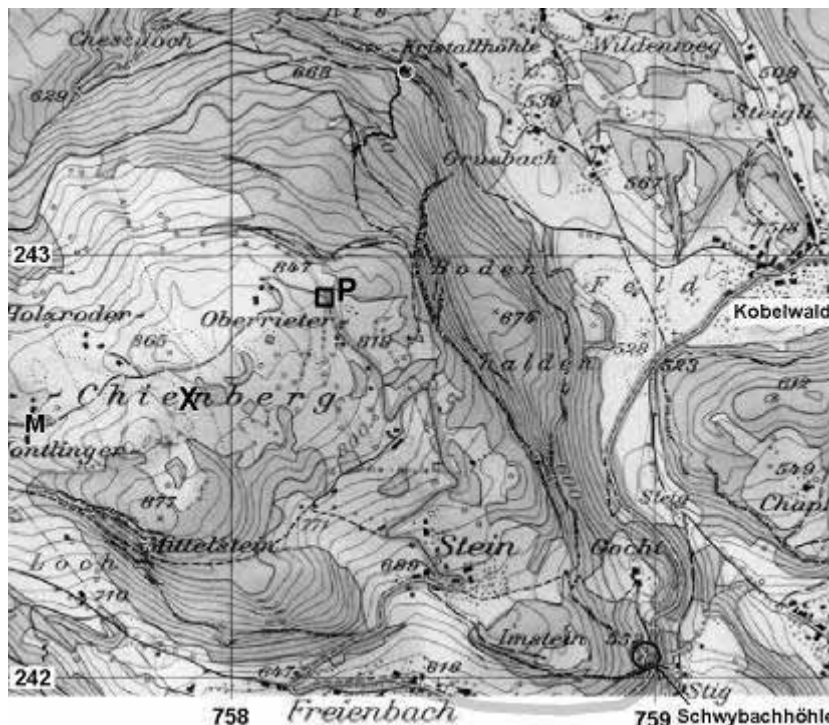
Daniel Schwarz, Erich Plattner, Fabrice Franz, Fränzi Blum, Hans Jta, Hans Stünzi, Jeannine Schalch, Kurt Äberli, Mirjam Widmer, René Scherrer, Thomas Schalch

Nun geht's los

Um zehn Uhr morgens trafen sich 10 Personen im Restaurant Kienberg zu einem Kaffee, bevor wir uns an die Arbeit machten. Dank einer Fahrbewilligung konnten wir unser Material, Gummistiefel, Overalls, Handschuhe und Picknick in die Nähe der Dolinen fahren. Der Nebel hing zwischen den Hügeln, so dass es feucht und ungemütlich war.

Die versprochene Mulde war nicht zu sehen. Nach einigem Suchen entdeckten wir sie etwa 400 m entfernt und 30 m tiefer, an der Strasse, die vom höchsten Punkt weiter den Hügel hinab führt. Wir liessen uns aber nicht entmutigen, schliesslich waren wir extra früh aufgestanden. Einige stiegen in die Doline hinab und füllten grosse Plastikkübel mit dem Abfall, der mehrheitlich aus Eternitplatten und Glasscherben bestand. Die vollen Kübel mussten herauf gehievt und in die Schubkarren gekippt werden. Kein Weg führte zu den Dolinen, so dass wir die gefüllten Schubkarren 200 m durchs

feuchte Gras bis zur Strasse schieben mussten. Nun ging's die Strasse steil bergab zu der falsch platzierten Mulde, dann das Material in die Mulde kippen und wieder zurück den Berg hinauf. Das Mühsamste war, die Karrette wieder hochzuschieben. Just beim Mittagessen am Lagerfeuer drückte die Sonne durch den Nebel, so dass es angenehm warm wurde. Nach dem Mittagessen verabschiedete sich die Sonne wieder, zum Glück, sonst hätten wir ja noch heiss bekommen beim Schubkarrenschieben....



Karte des Chienbergs

X = Doline / M = Mulde

Um drei Uhr bekamen wir Besuch von einer Reporterin des „Rheintalers“. Sie wunderte sich über den vielen Bauschutt und auch über die so weit entfernte Mulde. Alle waren erstaunt über die vom Schweizer Militär „entsorgten“ 20 Übungs-Gewehrgranaten.

4 Kubikmeter Material holten wir heraus, dann war die Mulde voll. Leider liegen noch weitere 1-2 Kubikmeter unten, zum grossen Teil bereits mit Erde zugedeckt. Schade, dass auch nach der Reinigung kein schließbarer Zugang in die Tiefe gefunden wurde.



Bei einem feinen z’Nacht im Restaurant Kienberg erfuhren wir noch einiges von der Wirtin: Wie das früher war, als sie als Kinder den ganzen Sommer ohne Schuhe liefen und im Winter keine Skihosen tragen durften. Der

Bauschutt stamme möglicherweise aus dem 1982, als ein starker Sturm auf dem Chienberg einen Stall zerstörte.

Die geplante Übernachtung im Zelt in dieser feuchten Umgebung hatte wenig Reiz für mich. Bei einem Gespräch mit dem für die Wasserversorgung Verantwortlichen fragte ich, ob es ein Problem wäre, wenn wir unsere Schlafsäcke in einem nahen Stall ausrollen würden. Er sagte, dass wir das nur machen sollten, weiter unter stehe noch ein grösserer Stall, in dem es sogar ein WC habe.

Zu fünft entschieden wir uns für den kleineren Stall, der statt Fenster nur rechteckige Löcher hatte. Aber dank Holzboden und Schlafsack war es nicht zu kalt. Im nahen Wald rief ein Waldkauz. Trotzdem schlief ich schlecht, weil meine Schultern von der ungewohnten Arbeit schmerzten. Die anderen gingen nach Hause, schliefen im Auto (René) oder zogen das Hotel vor.

Am Morgen lichtet sich der Nebel, und bei einem feinen z’Morge im Restaurant Kienberg, entschieden wir uns, noch die Gamsalp zu besuchen.



Fotos: Mü



Der Weg zur Mulde ist weit !